

„Schluss mit dem Gejammer!“

Der WDR sagt: Die freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben keinen Grund, sich zu beschweren. Sie verdienen prächtig und haben alle Möglichkeiten, für den Sender Qualitäts-Journalismus zu machen. WDR-Freie sagen: Schön wär's...

Erfahrungsberichte von freien WDR-Mitarbeiterinnen und –Mitarbeitern

Köln, 19.Januar 2004

Inhalt

Vorwort	3
Erfahrungsberichte von Freien MitarbeiterInnen	4
Der EinsLive-Reporter	4
Unter der Knute des Redakteurs	4
"Der WDR hat kaum Meinungsprofil"	7
Der zufriedene Ritter	8
"... am liebsten rund um die Uhr verfügbar"	8
Dünner, karger, schlechter	9
„War etwas dünn die Geschichte gestern...“	10
Tagesablauf einer freien TV-Mitarbeiterin im aktuellen Landesprogramm	
Sparprojekt WDR-„Zeitzeichen“	12
Das Konzert der Kürzungen	13
Beispiele f. Honorarsenkungen u. Qualitätsminderung im Originalton der Betroffenen	
Was WDR-Freie verdienen – Behauptungen und Wirklichkeit	15
Was wäre ein angemessenes Honorar?	17
Wo bleibt das Geld des WDR?	18
Ein Blick in die WDR-Geschäftsberichte aus 15 Jahren	
„Personeller Aderlass von erfolgreichen Autoren“	19
Interview mit einem freien TV-Autor, der den WDR verlassen hat	
Impressum, Kontakt, Infoquellen	21

Vorwort

Wir wissen, dass sich die vorliegenden Erfahrungsberichte und Dokumente nur auf einen Ausschnitt dessen beziehen, was der WDR für Hörfunk, Fernsehen und Internet täglich produziert.

Wir plädieren nicht für ein starres Festhalten an bestehenden Formaten, Programm-Strukturen und Organisations-Formen. Uns ist bewußt, dass der WDR und sein Programm einem ständigen Wandel unterliegen müssen, will der Sender mit den gesellschaftlichen Veränderungen Schritt halten.

Wir kritisieren den Trend weg von Originalität, Vielfalt, Qualitäts-Journalismus und hin zu Boulevardisierung, Schnell-Schuß-Berichten und dem Nachbeten dessen, was am Morgen bereits in der Zeitung stand.

Wir fürchten, dass die WDR-Verantwortlichen die zu erwartende geringe Anhebung der Gebühren ab 2005 zum Anlass nehmen werden, den Rotstift abermals bei journalistisch hochwertigen Sendungen anzusetzen.

Wir protestieren dagegen, dass zahlreiche WDR-Redaktionen schon heute nicht über ausreichend Etat-Mittel verfügen, um zwölf Monate lang ein journalistisch anspruchsvolles Programm zu finanzieren (9-wöchige „Sommerpause“, zunehmender Trend zur Wiederholung von Beiträgen).

Wir warnen vor weiteren Kürzungen der Honorare für freie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Setzt sich diese Entwicklung fort, wird der WDR in den kommenden Jahren viele qualifizierte, erfahrene und motivierte Programm-Mitarbeiter verlieren, da sie keinen Sinn mehr darin sehen, ihre Leistungen dem Sender anzubieten.

Wir halten eine breit angelegte Diskussion über die Zukunft des Journalismus im WDR für überfällig – zu führen von all jenen, die für den WDR arbeiten und die einen unabhängigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk für gesellschaftlich notwendig halten.

Wir wollen anonym bleiben, da kritische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch im WDR Sanktionen fürchten müssen. Wer mit uns Kontakt aufnehmen will, wende sich bitte an: Jutta Klebon, ver.di-Landesbezirk NRW, Fachbereich Medien, Köln, Tel.: 0221/ 951496-45, E-mail: jutta.klebon@verdi.de.

Köln, im Januar 2004

WDR-Freienrat in der Gewerkschaft ver.di sowie weitere freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WDR

„...drohte mir mit Arbeitsverbot...“

Erfahrungsberichte von WDR-Freien, gesammelt im Herbst / Winter 2003 - 2004

1. Der „Eins Live“-Reporter

Da ich den Eindruck habe, dass „Eins Live“ in unserem Forum kaum vertreten ist, wollte ich mich auch mal zu Wort melden. Ich arbeite erst seit zwei Jahren im Hause und kann demnach auf keinen so reichhaltigen Erfahrungsschatz zurückgreifen wie andere in diesem Forum. Ich bin freier Autor für die junge Welle und im Großen und Ganzen zufrieden. Die Arbeitsatmosphäre im Haus ist – von Ausnahmen abgesehen – recht entspannt. Mit meinen Honoraren bin ich eigentlich zufrieden. Die meines Wissens letzte Tarifierhöhung ist bei uns angekommen, attraktiv ist die zusätzliche Verdienstmöglichkeit über unsere Homepage. Dennoch gibt es vieles auszusetzen. Im Gegensatz zu anderen Redaktionen – mit denen ich ab und an Kontakt habe – gibt es bei „Eins Live“ anscheinend keinen Autorenschutz. Da werden am laufenden Band neue Leute rekrutiert, die sehen müssen, wie sie mit den paar Themen überleben (auf der anderen Seite muss ich einräumen, gäbe es eine Begrenzung, wäre ich wohl damals nicht engagiert worden). Zwar habe ich mir in den beiden Jahren einen respektablen Status erkämpft und erarbeitet, kann ich mir dafür aber immer noch wenig kaufen, krebse stattdessen ständig am Existenzminimum herum. Wenn ich sehe, welche Honorare in anderen Anstalten gezahlt werden, müsste ich – müssten wir - ziemlich zufrieden sein, mit dem, was wir bekommen. Problematisch wird es bei Beiträgen, die mehr Recherche als üblich benötigen. Denn: ich bekomme weder die Zeit, bzw. die Arbeit an der Recherche bezahlt, noch eventuell anfallende Fahrtkosten. Müsste ich also beispielsweise für eine Recherche bzw. Interviews durch halb NRW reisen, hätte ich die Fahrtkosten selbst zu begleichen. Ein üblicher 2 ½ Minuten wird mit 181,- Euro honoriert. Rechne ich Fahrtkosten und Recherchetage ab, bleibt da nicht viel. „Sammel“-Beiträge (*Anmerkung der Redaktion: Gemeint sind Hörfunkbeiträge, die innerhalb der gesamten ARD angeboten werden*) gibt es in dem Sinne bei uns nicht. Es steht mir aber frei, das Stück im Rest der ARD anzubieten, höre dann oft etwas von „brauchen wir nicht“ bis „wir haben genug Autoren“.

2. Unter der Knute des Redakteurs

Zwei Wochen, in denen ein junger, aufstrebender, festangestellter WDR-Redakteur als Vertretung eine Redaktionsleitung innehatte; es geschah in einem kleinen WDR-Büro, das einer der vielen Landesanstalten zuarbeitet ...

Der Herr war oder besser: fühlte sich zuständig für Hörfunk und Fernsehen und führte ein strenges Regiment ... KollegInnen, die ihn schon kannten, nahmen für die zwei Wochen seiner Anwesenheit im Büro Urlaub – sie wußten warum.

Notizen über die Zusammenarbeit mit Mister X als Redakteur im WDR-Büro Y:

Mittwoch:

Heute habe ich einen Film für die „Lokalzeit“ (LZ) geschnitten und während des Schnittes den Text passend zu den Bildern geschrieben. Als der Schnitt beendet war, meinte X., dass dieser Text ungeeignet sei und fing an, mir ohne Schnittzeiten aus dem Stehgreif einen eigenen Text in den Rechner zu diktieren. Dieser passte an kaum einer Stelle mit den Bildern zusammen und war dementsprechend schwierig bzw. gar nicht zu mischen. Tags darauf meinte X beiläufig, dass der TV-Chefredakteur der LZ für

mich daraufhin Sprechverbot (*Anmerkung der Redaktion: Verbot, bei der Vertonung des Beitrages den Text selbst zu sprechen*) für das Fernsehen erlassen hat.

Donnerstag:

Gestern habe ich für die Themenvorschau unseres Büros drei "Themen ohne Termin" schriftlich bei X vorgelegt. Er lehnte sie alle drei ab mit der Begründung, dass sie uninteressant seien. Also habe ich sie den Wellenleitungen/Desk von WDR 5 und WDR 2 sowie der Redaktion „Leonardo“ (WDR 5) zugefaxt. Ein Redakteur von WDR 5 hat daraufhin wohl bei X angerufen und sich nach dem Thema erkundigt. Er sei irritiert gewesen, weil ich unter meiner Adresse im Briefkopf die Telefonnummer des Büros Y des WDR angeführt hatte. Darauf beruft X heute eine Konferenz für alle Freien ein, die um 11 Uhr stattfinden soll; er erscheint um 11:30 Uhr und wettert über die Unsitte, dass Dinge im Büro passieren, von denen er nichts weiß, wie etwa diese Themenangebote an Radioredaktionen "hinter seinem Rücken". Auf die Frage, warum das bei allen anderen Redakteuren so Gang und Gäbe sei und bei ihm jetzt verboten, meinte er, dass sich bei ihm einiges ändern würde. Er drohte mir mit Arbeitsverbot, wenn so etwas noch einmal vorkomme. Auch die Nennung der Telefonnummer des WDR-Büros Y auf meinem Themenvorschlag unter meiner Adresse könne ein Arbeitsverbot nach sich ziehen.

Freitag:

Heute wollte ich eine Meldung für eine andere Hörfunk-Redaktion des WDR schreiben über den Wissenschaftsmarathon in der Uni in A. Vier Tage lang tagt die Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in A. mit vielen interessanten Vorträgen in der Universität. Weil öffentlich, hielt ich dies als Meldung für A. im Rahmen des Wissenschaftssommers für wichtig, zumal A. daran interessiert ist seinen Stellenwert als Wissenschaftsstadt auszubauen. X hat dies als Meldung abgelehnt. Als ich dann noch den Bezug zum Wissenschaftssommer mit eingebaut hatte, wie er mir geheißen hatte, hielt er diese Meldung noch immer nicht für sendewürdig und riet mir: "Nimm' mir das nicht übel, aber ich würde diese Meldung einfach in die Tonne hauen. Das wäre maximal eine Service-Meldung." (Was immer eine Service-Meldung auch ist; ich kenne das nicht.) Auf jeden Fall habe ich bei der zuständigen Redakteur vom Dienst angerufen und gefragt, ob sie die Geschichte als "Service-Meldung" haben wolle; sie meinte, dass sie das als Meldung haben wolle für den Samstag. Also habe ich ihr den Text zugefaxt und X darüber informiert (das überhaupt zu machen, allein das ist schon kaum zu glauben ...). Er ist in seinem Auto am Handy sehr wütend geworden, nannte das Büro einen "Sauhaufen" und drohte mir, dass ich in Zukunft überhaupt keine Meldungen mehr schreiben dürfe, wenn ich sie ihm nicht vorher zur Kontrolle gäbe.

Montag:

X war in der Mittagspause und es kam ein Fax an, auf dem ein MdB mitteilte, dass Bundesministerin Edelgard Bulmahn sich für die Auszahlung eines hohen zweistelligen Millionenbetrages an ein lokales Forschungsprojekt ausgesprochen hat und dahingehend auch den damaligen Bundesminister Klimmt informiert hat. M. E. für Y eine sehr wichtige Meldung. Ich habe an dieser Geschichte ein bisschen recherchiert (Telefonate mit dem MdB; Presseamt der Stadt, Wissenschaftsministerium) und sie dann Y vorgelegt um zu fragen, ob ich eine Meldung oder „Fakte“ (*Anmerkung der Redaktion: gemeint ist eine ausführlichere Meldung, die vom Autor selbst gesprochen wird*) daraus machen könne. Er fragte, woher ich dieses Fax hätte und ich erklärte ihm, dass mir das der studentische Mitarbeiter gebracht habe. Daraufhin wurde er sehr zornig und meinte, dass keine Pressemitteilung und kein sonstiges Fax an die freien Mitarbeiter weitergehen dürfe, das er nicht zuvor auf seinem Schreibtisch gehabt habe

und nahm die Pressemitteilung des MdB mit meinen Recherchenotizen an sich. Das war gegen 15 Uhr. Bis 17 Uhr kam keine Reaktion darüber, ob ich das an Köln schicken dürfe oder nicht. Damit war diese Geschichte als Fakte oder Meldung gestorben.

Dienstag:

Heute habe ich nach dieser Geschichte gefragt und nachdem er sich erinnerte, legte er sie mit der Bemerkung, das sei nichts für die Lokalzeit, beiseite. Das heisst für mich, dass diese Sache für eine andere WDR-Redaktion auch gestorben ist. Ein Vormittag Recherche für die Papiertonne.

Ähnlich ging es mit einem Themenvorschlag ohne Termin, den ich ihm heute auf den Schreibtisch gelegt habe. Dabei geht es um einen landwirtschaftlichen Verein, der Zivildienstleistende auf Bauernhöfe vermittelt, auf denen der Betriebsleiter schwer erkrankt oder verstorben ist. Ich hatte sowohl die Pressemitteilung als auch meinen Text auf diesem Papier und es ihm am Vormittag übergeben. Bis heute Nachmittag habe ich keine Antwort darüber, ob ich dieses Thema irgendeiner Redaktion anbieten darf oder nicht.

Heute Nachmittag habe ich zwei Meldungen von zu Hause aus mit meinem Briefkopf "Freier Journalist" und ohne irgendeinen Hinweis auf das WDR-Büro an den Redakteur vom Dienst für die Regional-Nachrichtensendung, WDR 2 geschickt. Ich habe beide auch zur Kenntnisnahme an das Büro gefaxt. Darauf ruft mich X an um mir mitzuteilen, dass er mir das untersagt. Auf meinen Hinweis, dass er das doch mit einer Kollegin so besprochen hätte, erwiderte er, dass diese Kollegin nicht die Redakteurin sei und dass diese Regelung nicht für mich gelte. Diese Kollegin hatte mit X ausgemacht, dass sie von zu Hause ihre Meldungen und Fakten ohne Abnahme von X in Köln anbieten dürfe; eine große Gunst!

Bei allen diesen Maßregelungen werden Fragen meinerseits nach dem "Warum?" mit der Bemerkung abgewürgt, dass ich keine Fragen zu stellen hätte, sondern einfach akzeptieren müsse, was er sagt, da er der Redakteur sei.

Diese Geschichte ist jetzt drei Jahre her. In der Zwischenzeit habe ich nach wie vor Sprechverbot im TV, ohne dass der entsprechende Chefredakteur auch nur einmal ein Wort mit mir über diesen Fall gewechselt hätte. Dass ich unzählige Geschichten im DLF, WDR2 und WDR 5 et al., ja sogar „Sammel“ (*Anmerkung der Redaktion: Hörfunkbeiträge, die innerhalb der gesamten ARD angeboten werden*) spreche und lobende Rückmeldungen von den Redaktionen bekomme, das ist solchen Leuten nicht nur egal, sie bekommen das überhaupt nicht mit.

Soweit also meine Erfahrung mit einem Festen, der mir, wenn nicht den Job völlig kaputt gemacht, so doch meine Verdienstmöglichkeiten erheblich erschwert hat. Er ist mittlerweile eine Stufe weiter auf der Karriereleiter nach oben gefallen. Wie viele KollegInnen er dabei platt gemacht hat, ist mir nicht bekannt.

3. „Der WDR hat kaum Meinungs-Profil...“

Das Folgende hat ein paar Voraussetzungen: Der WDR bietet Filmautoren recht gute Bedingungen, erstens angesichts der Vielzahl der Redaktionen, zweitens in den technischen Möglichkeiten und drittens selbstverständlich auch in der Bezahlung.

Dies vorab - denn als Freier bin ich zunächst freier Unternehmer. Für manche Dinge lohnt es sich zu kämpfen, für andere kaum. Nicht aus Faulheit, sondern aus bewußtem Kalkül.

Wenn ich überlege, was mir wichtig ist und was sich verändert hat, in den zehn Jahren, die ich jetzt dabei bin, dann fallen mir die folgenden Punkte ein.

- Themenauswahl: Die Themen entwickeln sich in zwei verschiedene Richtungen. Die einen Themen sind nachlesbar bei DPA oder DDP. Da zählt nur die Agentur-Meinung (aus Angst der Festen sich auf den Freien und seine Informationen verlassen zu müssen), die anderen Themen sind nach Gutdünken der Redakteure gesetzt. Der WDR hat kaum Meinungs-Profil.
- Planungssicherheit: Die Verknappung der Gelder führt zu einer beliebigen Arbeitsverschiebung auf die Freien. Absage von Drehs, Verschieben von Schnittterminen, Kürzung von Beiträgen - und nur wer sich in dem Spiel auskennt, kommt dabei finanziell nicht schlechter weg.
- Arbeitsmöglichkeiten: Die Programmdichte erfordert in vielen Redaktionen eine enge Zusammenarbeit mit den Freien. Tägliches Auflaufen ist unerlässlich. Aber tägliches Hinsetzen wird dann zum Spießrutenlauf, wenn man als Freier ja offiziell da gar nicht arbeiten darf.
- Verdienstmöglichkeiten: Der Prognoseregulierung und ihrer Konsequenz verdanken wir auch (relativ gesehen) hohe Honorare. Allerdings ist die landesherrschaftliche Pfennigfuchserie gerade im PB 4 (*Anmerkung der Redaktion: Zum Programmbereich 4 zählen aktuelle Fernseh-Sendungen wie das NRW-Magazin „Aktuelle Stunde“ und die regionalen „Lokalzeiten“*) zum Teil enorm geworden. Sich windende Redakteure, die anscheinend die Honorare aus dem eigenen Portemonnaie bezahlen, sind in der Sparkammer des WDR schon Legende.
- Unternehmenskultur/ Umgang mit Freien: Die Obrigkeitshörigkeit der Redakteure ist erstaunlich und mutet vielen Freien seltsam an. Als Freier kann ich aus unternehmerischen Kalkül in bestimmten Momenten bückeln, für die Unternehmenskultur des WDR selbst, scheint es allerdings fester Bestandteil zu sein. Deswegen sind die Freien dann die Freunde der Festen, wenn es darum geht, etwas durchzusetzen ("ihr seid ja unabhängig!") und die Feinde, wenn man als Freier Arbeit macht ("hoher Betreuungsbedarf", eines der WDR-Unwörter).!
- Redaktionelle Betreuung: Wenig Zeit, zunehmend auch wenig Wissen fördert nicht gerade die Querdenke. Hängt mit dem Absatz zuvor zusammen: Wer keine Arbeit macht, ist gern gesehener Gast.
- Persönliche Entwicklung: Jeder ist des eigenen Glückes Schmied - und das gilt ganz sicherlich im WDR. Den Redaktionen wird die jeweilige Entwicklung einzelner Autoren zunehmend gleichgültiger. Beschäftigung mit einem individuellen Charakter bedeutet zusätzliche Arbeitsbelastung und der Verweis auf die

knappe Zeit reicht schon, um "Problemkinder" von vornherein zu desavouieren.

- Aufwand: Der Aufwand hat sich dank des Internets erheblich vereinfacht, durch den schnellen Zugriff auf die Informationen, der Aufwand hat sich durch das Internet erheblich erhöht, weil noch mehr Informationen abgerufen werden können, die auch der kaum-informierte Redakteur durch Zufall irgendwo aufgeschnappt hat und nun bitte gegenrecherchiert haben möchte.

- Programmanforderungen: Der WDR ist anscheinend nach wie vor nicht bereit, dem Urheberrecht zu entsprechen. Sowohl was die Mitteilung über Zweit-, Dritt-, Viertverwertungen betrifft, als auch die Verwendung von Informationen für die online-Seiten. Und das finde ich für eine öffentlich-rechtliche Sendeanstalt einfach erbärmlich.

4. Der zufriedene Ritter

Für mich als NiF-Ritter (*Anmerkung der Redaktion: NiF steht für „Nachricht im Film“, in der Regel nicht länger als 45 Sekunden, laut Tarifvertrag gibt's für die Realisation eines NiFs mindestens 123,38 Euro und höchstens 329,01 Euro Honorar. Ein NiF-Ritter ist also ein freier Journalist oder eine freie Journalistin, die im Auftrag der Redaktion zuständig ist, mit einer digitalen Kamera quasi wie ein Ritter „auszuziehen“, um selbständig aktuelle Nachrichtenfilme zu „erobern“*) ist das alles ideal. Ich bekomme Termine (Eröffnungen, PKs, Ehrungen, Grundsteinlegungen etc.), die ich besuchen und auf denen ich NiFs drehen soll, dazu kommen manchmal aktuelle Sachen wie Brände, Unfälle. Wofür ich den Auftrag kriege, das wird auch bezahlt, meist auch gesendet, wenn sich die Redaktion überkauft hat, dann ist das ihr Problem, Geld kriege ich trotzdem - als Ausfallhonorar. Die digitalen Kameras könnten allerdings besser sein. Sie sind alt, neue sollen bald - aber wohl erst Mitte 2004 - kommen, so lange sollen die alten halten, aber nicht mehr repariert werden. Stative fallen immer wieder auseinander, werden aber - von uns oder der Kameraausleihe - immer wieder notdürftig repariert. Auch hier wären neue, gute, stabile nötig.

Unseren Job machen nur Freie, wir sind im Moment 12 NiF-Ritter, die reiten und „Kompakt“ (*Anmerkung der Redaktion: so nennen sich die Fernseh-Nachrichten u.a. in der „Lokalzeit“*) machen, d.h. wir machen unseren Plan, wer wann arbeitet, und damit bin ich höchst zufrieden. Außerdem bin ich auch sehr mit der Bezahlung einverstanden. Wer sich darüber beschwert, den kann ich nicht verstehen. Auch wenn wir z.T. zehn Stunden im Einsatz sind und viel zu tun haben: Die Bezahlung ist sehr ordentlich.

5. „...am liebsten rund um die Uhr verfügbar...“

Ich arbeite seit ca 8 Jahren für öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten, davon seit 3 Jahren fürs Fernsehen. Ich bin bei drei Sendern (WDR, DLF und DW) im Geschäft, habe genug zu tun und kann über meine finanzielle Situation nicht klagen. Allerdings auch nur deshalb, weil ich mein (Familien)-Leben sehr auf die Bedürfnisse der Sender eingestellt habe. Das heißt: Ich arbeite regelmäßig im Schichtdienst auch an Wochenenden und habe als Autor mitunter Tage, an denen ich bis zu zwölf Stunden unterwegs bin. Die Redaktion sieht häufig nicht die Arbeit hinter der Arbeit, das heißt: dass ich spät abends noch mit Informanten telefoniere, Zeitungen und Pressemitteilungen auswerte, Zuschaueranfragen beantworte und auf eigene Faust in meinem Berichtsgebiet

unterwegs bin, um Kontakte zu pflegen. Das tue ich im Sinne einer qualitativ guten Berichterstattung, was allerdings nicht - auf Anhieb - honoriert wird (bezahlt wird es schon gar nicht). Die Redaktionen haben am liebsten Freie, die - zunächst einmal gratis - rund um die Uhr verfügbar sind. Die Zeiten für die Hintergrundarbeit oder fürs Familienleben sind hart erkämpft und werden auch erst nach einer gewissen, erfolgreichen Mitarbeit geduldet. Die Redaktionen sehen es nicht gerne, wenn man noch für andere Sender arbeitet (siehe Verfügbarkeit). Gleichwohl bekommt man von keinem Sender eine Beschäftigungsgarantie. Als freier Mitarbeiter habe ich oft das Gefühl, zwischen den Stühlen zu sitzen. Einerseits will ich für die Redaktion gute Arbeit leisten, andererseits muss ich meine berufliche Existenz absichern und auf mehrere Standbeine stellen.

Wenn Redaktionen sparen, dann gerne auf Kosten der Freien. So sparen am liebsten die Redakteure, die selber sehr fette Jahre bei den öffentlich-rechtlichen genossen haben. Die sehen auch nicht (mehr), dass ich als Reporter Knochenarbeit leiste; dass ich zwischendurch unbezahlte Tage habe, um Verwaltungsarbeit zu erledigen; dass ich jederzeit das Risiko trage, nicht mehr beschäftigt zu werden; dass ich mich auch zu unchristlichen Zeiten anrufen lasse; dass ich keine Reichtümer anhäufe, weil meine Honorare entsprechend versteuert werden.

Beim WDR stößt mir immer wieder die Trennung zwischen freien und festen Mitarbeitern auf. Freie werden manchmal als Mitarbeiter zweiter Klasse gesehen. Das gibt es weder beim DLF noch bei der DW. Da beteiligen sich Freie an der Programmplanung und übernehmen auch Redaktionsdienste. Die Redaktionen sollten verstärkt den Gedankenaustausch mit den Freien pflegen und Freie an der Planung von Sendungen beteiligen. Denn die Freien sind die Repräsentanten des WDR nach außen hin und haben in ihren Bereichen eine Sachkompetenz, die der Redakteur - der alle Themen im Auge haben muss - nicht haben kann.

Nur um Mißverständnissen vorzubeugen: Ich kenne exzellente Redakteure beim WDR, mit denen es sich hervorragend zusammen arbeiten lässt. Doch leider machen einige furchtbar unzufriedene, gelangweilte, frustrierte, neidische und zynische Redakteure den Freien das Leben manchmal untätiglich schwer.

6. Dünnere, kargere, schlechtere

Die vergangenen Jahre haben dem WDR zwar eine Welle mehr, aber den AutorInnen, die im Hörfunk ausführliche Kommentare, Berichte und Features verfassen, in vielen Wellen weniger gebracht: an langen Sendestrecken, an politisch gehaltvollen Sendepunkten und an Honoraren.

„Funkhaus Europa“ als neues Format hat leider von vornherein darauf verzichtet, seine Hörerinnen und Hörer mit Beiträgen über kurzweiligen 4 Minuten vor dem Radiogerät zu fesseln. Weil MigrantInnen nicht so lange aufpassen können? Wir wissen es nicht – wir bedauern es nur.

Dass WDR 5 als Mutter des Forums gleich mit abmagert, ist ebenso bedauerlich. Nicht nur wurde das Halbstunden-Feature am Vormittag entgegen aller versprochenen Neugier eingedampft auf maximal 18 Minuten. Manchmal genügen der Redaktion nach Gutdünken auch 12 oder 15 Minuten. Eine gewisse Verflachung bei der Auswahl nehmen wir ebenfalls wahr. Nach dem Motto: Die

Hausfrau (wahlweise der Handwerker, der Schichtarbeiter, die Krankenschwester usw.) ist eh überfordert, warum noch harte Politik? Dass auch bei Leonardo, der Wissenschaftssendung, der Schwerpunkt von 20 Minuten auf 15 zusammengestaucht wurde, hat uns ebenso wenig erfreut. Geschweige denn, dass wir den tieferen Sinn begreifen würden.

Ganz weggefallen sind Sendungen wie „Musikwelten“, schlecht bezahlt zwar, aber mit eineinhalb bis zwei Stunden Sendedauer ein Raum für wunderbare Musikfeature. Ebenso: „Am Abend vorgestellt“, eine 30-minütige Strecke für Rezensionen, auf der manches Buch zur eben solchen gebracht werden konnte oder eben auch nicht. Und: „Meinungen über Bücher“, eine 5-minütige Rezension mit Tiefgang. Angeblich gibt es jetzt allerdings die Möglichkeit, Rezensionen und dies und das nach der WDR 3-Deform bei den verlängerten „Resonanzen“ unterzubringen. Ende des Jahres werden wir mehr wissen.

Das „Kritische Tagebuch“ erlitt schon Anfang des Jahres 2004 den Meuchelmord und steht stattdessen – wie lange noch? – als „Tageszeichen“ mit fünf Minuten kürzerer Sendelänge auf dünneren Beinchen – auch eine Einbuße. Das „Zeitzeichen“ ist weg von Köln nach Dortmund: mit schlechteren Produktionsbedingungen für Freie, ohne Reisekosten in den Ruhrpott, mit schlechterem Honorar bei zusätzlich zu erbringenden Regieleistungen (die werden gar nicht honoriert – dafür werden freie RegisseurInnen arbeitslos).

Stichwort schlechtere Honorierung: Bei WDR 5 fiel das Sprecherhonorar für das (mittlerweile kleine) Feature weg, das sind bis zu 80 € pro Sendung weniger. Auch hier ganz zu schweigen von einem Honorar für die Regie, die von den AutorInnen gleich mitgemacht wird. Wiederholungshonorare für Sendungen, die am selben Tag wie die Ursendung noch einmal ausgestrahlt werden, sind ohnehin gestrichen worden. (Tarifvertraglich abgesegnet durch den Kuhhandel, dass nun Manuskripte, die der WDR zusätzlich ins Internet stellt, auch mit einem winzigen Obolus honoriert werden -- als hätten wir etwas abgeben müssen dafür, dass der Sender etwas zusätzlich bekommt.)

Alles in allem: Gespart wird wie in der Freiwild-Wirtschaft am Ende der Produktionskette. Sie drücken uns seit Jahren veritable Reallohnsenkungen rein – was ja die soziologische Wissenschaft in verschiedenen Erhebungen über die soziale Lage der Freien auch für wahr und wirklich erklärt hat.

“War etwas dünn die Geschichte gestern...”

Tagesablauf einer freien TV-Mitarbeiterin im aktuellen Landesprogramm

Beginn 9.00 Uhr: nach der Zeitungslektüre (zu Hause) geht's Richtung Studio.

Der „Planer“ (*Anmerkung der Redaktion: mit der Planung der nächsten Sendungen betraute/r TV-Redakteur/Redakteurin*) hat morgens in der „Schalte“ (*Schaltkonferenz, auf dem sich die Landesstudios über das geplante Programm austauschen*) vom Thema XY gehört oder in der Zeitung einen spannenden Artikel gelesen: „Kümmere Dich doch mal drum“. (Wenn bimedial

gearbeitet wird, kommt noch dazu: „Sag´ auch dem Hörfunk Bescheid.“)

Suche nach einem freien Platz in der Redaktion (ist nicht immer so einfach), um die Geschichte recherchieren zu können. Nach diversen Telefonaten stellte sich raus, die Sache ist so halbgar. Entscheidungen stehen noch aus, Interviewpartner sind nicht da, was auch immer: Mit ein bisschen mehr Zeit im Rücken ließe sich daraus ein gutes Stück machen. Aber der Redakteur vom Dienst wiegelt ab, er braucht heute was Aktuelles in der Sendung. („Falls es in der Zeitung stand, ist es eh „nur heute ein Thema“.)

Frage in der Aufnahmeleitung: „Wann kann ich ein Team haben?“ Von 13.00 bis 15.00 Uhr. Macht mit An- und Abfahrt rund anderthalb Stunden Drehzeit. Interviewpartner werden, soweit machbar, an einen Drehort bestellt; Hauptsache wenig Fahrerei und der O-Ton ist drin. Dann Material im Archiv bestellen, um einzelne Einstellungen nicht drehen zu müssen. (Wenn bimedial, wird jetzt der Hörfunk mit einer Meldung versorgt für die 11.30-Uhr- Sendung)

Das Team kommt gegen 13.00 Uhr, hat aber nach den ersten beiden Drehs heute Morgen noch nichts gegessen. Also erst eine kurze Mittagspause; die Drehzeit schrumpft weiter zusammen. Während des Essens kurze Absprache über den Inhalt (fällt ansonsten meistens weg). Alternativ: Mittagspause fällt aus, was die Teams immer besonders freut.

Der Dreh klappt gut, gegen 16.00 Uhr zurück im Studio (wenn bimedial, Nachrichtenminute für die 16.30-Uhr-Hörfunksendung machen). Zum Sichten des Materials bleibt fast keine Zeit, weil auch „Hier und Heute“ (*Anmerkung der Redaktion: landesweites Fernseh-Magazin, wurde von 1957 bis Ende der 90er Jahre ausgestrahlt*) ein Stück von 1´10“ (1 Minute und 10 Sekunden) haben will. Also erst schnell die Moderation aufschreiben, rüberfaxen, dann ab in den Schnitt, 1´10“ für „Hier und Heute“, dann Nachrichtenfilm für die 18.00-Uhr-Sendung („Schick´den Text auch an die Aktuelle Stunde-Kompaktnachrichten...“), dann 3 Minuten für die Lokalzeit um 19.30 Uhr. („Kannst Du mir noch ein paar Bilder für ´nen Teaser raussuchen?“) (*Anmerkung der Redaktion: Teaser ist ein kurzer Film, der das Thema anreißt*)

Die Cutterin ist ziemlich k.o., sie hatte noch keine Pause. Sie nutzt die Zeit zwischen den einzelnen Mischungen (*Anmerkung der Redaktion: gemeint sind die Vertonungen der TV-Beiträge*), um sich wenigstens mal ´nen Kaffee zu besorgen. Mehr ist jetzt auch nicht drin. Um 19.00 Uhr ist der letzte Beitrag fertig, für eine Abnahme bleibt kaum Zeit. Schnell mal eben über den Text, dann ab in die Mischung. (Falls es einen Studiogast zum Thema gibt, zwischendurch noch den Moderator mit Infos versorgen). Dann noch Formulare ausfüllen, Text etc. abliefern und Sachen einpacken.

Feierabend: 20.00 Uhr

Kommentar am nächsten Morgen in der Redaktionskonferenz: Nicht beteiligter Redakteur: „War etwas dünn die Geschichte gestern, zwar ordentlich aufbereitet, aber da hätte man möglicherweise mehr draus machen können. Planer: „Es war aktuell und wir mussten die Sendung voll machen“.

Dieser Erfahrungsbericht einer WDR-Freien aus dem Jahr 1997 ist nach ihren Worten heute „immer noch aktuell“.

Sparprojekt WDR-„Zeitzeichen“

Jüngstes Beispiel für Kürzungen bei gleichzeitiger Arbeitsverdichtung: Das 15-minütige Geschichtsfeature „Zeitzeichen“, das seit 1. Januar 2004 von einer höchstens halb so großen Redaktion wie bisher im Funkhaus Dortmund verantwortet wird. Im Zeitraffer werden hier Entwicklungen durchgedrückt, die andere Sendungen nach und nach binnen zwanzig Jahren mitgemacht haben.

Bisher lieferten viele freie MitarbeiterInnen für das „Zeitzeichen“ lediglich ein Manuskript ab sowie ihre selbst aufgenommenen Originaltöne. Die Produktion besorgten freie RegisseurInnen. Dies entsprach dem Konzept der Sendung: Viele Experten wurden jeweils für ihre Themengebiete eingekauft – so hatten die 180 Zeitzeichen-Sendungen eines Halbjahres 120 unterschiedliche AutorInnen. Mit der Organisation von Sprechern und mit Radio-Regie mussten diese sich nicht befassen und auch nicht unbedingt auskennen – Arbeitsteilung unter Fachleuten.

Das ist vorbei. Nun können nur noch multifunktionale KollegInnen für das „Zeitzeichen“ arbeiten, und zwar in geringerer Zahl als zuvor. Die Sachexperten haben ausgedient. Und der Radio-Hans-Dampf, der z.B. das Geschichtsfeature über mittelalterliche Musik machen soll, darf sich von der Null-Linie aus ins Thema einarbeiten.

Die erhöhte Leistung wird nicht etwa höher honoriert. Stattdessen haben die Hörfunk-Obersten eine Honorarkürzung von rund dreißig Prozent verordnet. Für ein Zeitzeichen-Manuskript wurden zuletzt 800 Euro bezahlt. Dieses Honorar wurde aufgestockt mit Extra-Beträgen für das Selber-Sprechen und für selbst besorgte neue Originaltöne. Dadurch betrug das Regelhonorar für die Erstsending über 1100 Euro.

Doch nun wurde den freien MitarbeiterInnen eröffnet, als neues Gesamt-Honorar stünde nur noch ein Fixbetrag von 800 Euro inklusive aller Nebenleistungen zur Verfügung. Also eine Kürzung von 300 Euro. Und bei der Doppelproduktion „Stichtag“ - „Zeitzeichen“ gilt ein zusätzlicher Abschlag von 100 Euro zugunsten des WDR. Der „Stichtag“ wird einzeln mit rund 400 Euro bezahlt. 1.100 Euro gibt es, wenn über dasselbe Thema sowohl ein „Zeitzeichen“ als auch zusätzlich ein vierminütiger „Stichtag“ für WDR 2 gemacht wird.

Zusätzlich haben viele freiberufliche RegisseurInnen einen Einkommensverlust von 800 Euro monatlich, die sie bisher durch Zeitzeichen-Produktionen verdienen konnten.

Einzelne AutorInnen haben sich bereits unter Protest von der Sendung verabschiedet. Das ist offenbar von der Redaktion so gewünscht, wie Äußerungen des zuständigen Redakteurs bei einer Konferenz mit den Freien zeigen. Mit weniger MitarbeiterInnen arbeitet es sich rationeller.

Das Sparprojekt „Zeitzeichen“ wird von ganz oben betrieben. Hörfunkchefin Monika Piel: „Wir bekommen auch zu den geringeren Honoraren genügend Mitarbeiter“.

Das Konzert der Kürzungen

Beispiele für Honorar-Senkung und Qualitäts-Minderung im Originalton von Betroffenen

WDR-Schulfernsehen, Erfahrungsbericht vom 25.6.2003: An alle Betroffenen und die Gewerkschafter: Das WDR-Schulfernsehen kürzt auf Anweisung von Herrn Obersparfuchs Spitra die Feature-Honorare von 9200 Euro auf 6500 Euro (für 30 Min.). Kann man dagegen denn so gar nichts unternehmen? Ratlos...

Bericht eines Mitarbeiters von „mediafon“, dem bundesweiten Beratungsnetz für Selbständige in Medienberufen, vom 18.7.2003: Betreff: Angriff auf WDR-Honorare

Hallo, bei mir mehren sich ganz stark Beschwerden von Kunden über drastische Angriffe des WDR auf real gezahlte Honorare. Diese Angriffe kommen aus völlig verschiedenen Bereichen und wurden teils inoffiziell von den verantwortlichen Redakteuren mit dem Kauf der 50 Mio teuren Bundesliga-Rechten direkt begründet. Ich kann seit der heutigen Beratung auch nicht mehr an Zufälle glauben...

WDR2-„Sportzeit“, 14.4. 2003: Hallo, ich bin frei u.a. für die WDR-2-Sportzeit tätig. Schon im letzten Jahr wurden hier die Honorare für z.B. 2'30" Minuten gekürzt...Während es bis zum Sommer noch 217 Euro gab, sind es jetzt nur noch 195 Euro. Vielleicht ein „alter Hut“, aber es passt in das Konzert der Kürzungen...

„Neugier genügt“, 2.7. 2003: Bis zum 31.3. 2003 gab es bei „Neugier genügt“ (Vormittagsprogramm WDR 5, 10:50 Uhr) montags einen "Service Medien", das waren Rezensionen von Büchern oder Hörbüchern Die Beiträge waren 7:15 - 7:30 lang und wurden einheitlich mit Euro 481,00 bezahlt...Zum 1.4. wurden aus dieser Sendereihe zwei gemacht. Bücher und Hörbücher werden jetzt getrennt besprochen...Für die beiden "neuen" Service-Rubriken wird jetzt ein Honorar von Euro 435,00 bezahlt. Begründet wurde diese beträchtliche Kürzung damit, dass der "alte" Service Medien überbezahlt war...Was mich bei der ganzen Sache sehr getroffen hat, war natürlich zum einen, dass ich als Stammautor dieser Service-Rubrik(en) urplötzlich...weniger Geld für meine Arbeit bekommen habe. Mindestens genauso heftig, wenn auch nicht rational, war mein Gefühl, einen Schlag ins Gesicht bekommen zu haben, die barsche Mitteilung, dass meine mehrjährige Arbeit für diesen Service nichts wert wäre. Naja, herzliche Grüße...

„FrauTV“, 26.6. 2003: Auch aus eigener Erfahrung weiß ich, dass bei „FrauTV“ die Honorierung der Beiträge für die Einspieler um im Schnitt 200-300 Euro mindestens gekürzt werden. Dazu kommt, dass ganz oft die Texte fürs Internet und Videotext inclusive des abgemachten Honorars abgerechnet werden, obwohl die eigentlich darauf gerechnet werden muessten...

WDR 5- „Lebensart“, 17.4. 2003: Hallo!!! Hier die vertrauliche Informationen: Auch die Honorare der „Lebensart“ im WDR 5 wurden gekürzt. Das wurde allerdings nicht so gesagt, sondern es wurde ein „Baukastensystem“ eingeführt – nach dem man aber

summa summarum einfach weniger rauskriegt. Schöne Grüße...

WDR-TV, Wirtschaftsredaktion 23.4. 2003: ...also, für den ehemaligen Bereich „Service & Wirtschaft“ (*Anmerkung der Redaktion: TV-Ratgeber- und Wirtschaftsmagazine*) kann ich sagen, daß die Honorare in den letzten 10 Jahren nicht um einen Cent oder Pfennig angehoben wurden. Beim "markt" (das war hier ja schon häufiger Thema) wird immer wieder auf die Honorarbremse gedrückt. Vom ehemaligen Standardhonorar von 4.500,- DM ist man jetzt bei einem neuen Standardhonorar von 2.000 Euro gelandet. Ziemlich schlechter Umrechnungskurs!

Religion, Theologie, Kirche Hörfunk, 12.4.2003: Hallo, der Kirchenfunk-Hörfunk („Diesseits von Eden“) zahlt neuerdings kein Sprecherhonorar mehr... Bitte Stillschweigen darüber, wer dir diesen Hinweis gegeben hat. Beste Grüße...

Moderationen auf WDR 2 (11.12.2003)

WDR 2 hat die gezahlten Moderations-Honorare "wegen Ungereimtheiten in der Vergleichbarkeit" ab 1.11.2003 "harmonisiert" - und zwar drastisch, und ratet mal in welche Richtung dies vorzugsweise passiert ist: nach unten.

In einem WDR-Brief an die Betroffenen heißt es: "Auch gab es keine einheitliche Regelung der Reisekosten. Diese entfallen ab November und sind in den teilweise erhöhten Honoraren enthalten."

Für eine Moderatorin der Musiksendung "soundfiles" bedeutet dies beispielsweise Folgendes: Früher hat sie eineinhalb Stunden moderiert und dafür 425 Euro plus 50 Euro pauschale Reisekosten erhalten = 475 Euro. Jetzt darf sie zweieinhalb Stunden moderieren und bekommt dafür 465 Euro inklusive Reisekosten.

WDR 2-Nachrichtenmagazin, 11. Dezember 2003

Das WDR 2-Nachrichtenmagazin weigert sich wiederholt, die tariflichen Eigenproduktionszulage zu erstatten und liegt mit einem Honorarsatz von 90 € am unteren Limit und unter den gleich langen Stücken der Landesstudio-Nachrichten.

„Die Story“, Januar 2004

Die Zivilcourage eines Redakteurs bringt an die Öffentlichkeit, wie Kürzungen von oben verordnet werden. Chefredakteur Jörg Schönenborn kürzt der Redaktion „die Story“ den Etat um 600.000 Euro, von 1,9 Millionen auf 1,3 Millionen. Damit sollen rund 40 hochwertige Dokumentationen im Dritten und 12 im Ersten Programm gesendet werden. Gert Monheim ist daraufhin von der Redaktionsleitung zurückgetreten und hat die Geschichte anscheinend öffentlich gemacht. Stellungnahme des WDR dazu: Es sei gar nicht gekürzt worden. Die 600.000 Euro gingen an das erste Programm für Dokumentationen. Wer aber beobachtet, was die ARD-Programmredaktion so sendet, der kann es voraussehen: Es bedeutet eine Verflachung der Dokuschiene, wenn nicht mehr die WDR-Redaktion den Etat für's Erste Programm bestimmt.

Was WDR-Freie verdienen – Behauptungen und Wirklichkeit:

WDR-Behauptung 1: Freie Mitarbeiter verdienen prächtig durch den WDR.

Selbst freie WDR-Journalisten mit abgeschlossenem Studium und langjähriger Berufserfahrung kommen in der Regel nur auf einen durchschnittlichen Umsatz von 2.000 bis 4.000 Euro im Monat. Davon sind abzuziehen: 7 % Umsatz-Steuer, Kosten für Büro-Raum, Schreibtisch, Fax-Gerät, Computer, Internet, Telefon, Papier, Porto, Fachliteratur, Fahrtkosten... Viele WDR-Freie erwirtschaften somit nicht mehr als ein Facharbeiter (ein Arbeitnehmer in der NRW-Metallindustrie, mittlere bis oberste Tarifgruppe, verdient zwischen 1.600 und 2.300 Euro brutto im Monat). Vom Brutto-Einkommen eines Freien sind abzuziehen: Sozialversicherung, private Altersvorsorge, private Berufsunfähigkeits-Versicherung, Einkommensteuer, Solidaritätszuschlag.

WDR-Behauptung 2: Freie Mitarbeiter haben Zusatz-Einnahmen durch andere Auftraggeber.

Zwar dürfen freie Journalisten aus arbeitsrechtlichen Gründen nur an 10 Tagen im Monat für den WDR arbeiten (so genannte Prognose-Regelung). Doch WDR-Aufträge für 10 Tage im Monat erhalten zumeist nur jene, die an den übrigen Tagen unbezahlte Vorleistungen erbringen (Recherchen, Treffen mit Informanten, Themen-Vorschläge schreiben, Archiv führen, usw.). Da bleibt wenig Zeit für andere Auftraggeber.

WDR-Behauptung 3: Freie Mitarbeiter des WDR stehen um ein Vielfaches besser da als freie Mitarbeiter der Tageszeitungen.

Die Behauptung ist richtig. Und dennoch ein fadenscheiniges Argument. Denn Zeitungs-Verleger wissen, dass nur ein relativ kleiner Teil der journalistischen Arbeit von freien Mitarbeitern erledigt wird; die meisten Artikel recherchieren und schreiben festangestellte Redakteurinnen und Redakteure. Damit können die Zeitungs-Verleger es sich leisten, unterbezahlte freie Journalisten zu beschäftigen. Im WDR hingegen werden 70 bis 100 Prozent der journalistischen Arbeit von Freien erledigt. Wenn der WDR seinen freien Mitarbeitern nur noch Niedrig-Honorare zahlt, sinkt die Qualität des gesamten Programms.

WDR-Behauptung 4: Freie Mitarbeiter erhalten regelmäßig Tariferhöhungen.

Hunderte von WDR-Freien können anhand ihrer Verträge nachweisen, dass sie vor zehn Jahren für die gleiche Leistung das gleiche Honorar wie heute bekamen, wenn nicht sogar mehr als heute. Dem WDR-Freienrat in der Gewerkschaft verdi liegt ein von einem Programmgruppen-Leiter unterzeichnetes Protokoll vor, demzufolge eine Redaktion keine zusätzlichen Gelder erhält, um Tariferhöhungen der Freien zu bezahlen.

WDR-Behauptung 5: Freie Mitarbeiter profitieren davon, dass der WDR innerhalb der ARD die höchsten Honorare zahlt.

Richtig. Andere ARD-Anstalten zahlen weniger, dafür erhalten sie in vielen Fällen auch weniger Qualität. Vom (Noch-)WDR-Niveau profitieren die übrigen ARD-Sender, die WDR-Hörfunk- und -Fernsehbeiträge in großer Zahl übernehmen und erneut ausstrahlen.

WDR-Behauptung 6: Freie Mitarbeiter lassen sich jederzeit durch Leute ersetzen, die für weniger Geld arbeiten.

Die Behauptung trifft zu, angesichts Tausender arbeitsloser Journalisten. Ein besonders perfides Argument. Außerdem, mit Verlaub: Jede Position im WDR lässt sich mit jemandem besetzen, der es für weniger Geld macht. Fragt sich nur, was dann aus der Qualität des Senders wird...

Was wäre ein angemessenes Honorar?

Eigentlich sollten Selbstständige Ihr Einkommen nicht mit dem von Angestellten vergleichen.

Denn sie haben keinen Kündigungsschutz, sie tragen das Risiko auftragsloser Zeiten, für sie gelten die tariflichen Arbeitszeiten nicht, Nacht- und Wochenendarbeit machen sie freiwillig, um Aufträge erfüllen zu können. Sie müssen sich selbst aus- und fortbilden. Und doch finden Angestellte, die Freien Aufträge geben, einen Rundfunkbeitrag mit z.B. 200 Euro gut bezahlt, der mal einen, mal drei Tage Arbeit voraussetzt. Wahr oder falsch?

Machen wir die Probe und rechnen das Einkommen einer WDR-Redakteurin der unteren Hierarchieebene (Vergütungsgruppe IV) in den Tagessatz einer freien Mitarbeiterin um.

Mit einem tariflichen Monats-Gehalt von 3.683 Euro im zehnten Redakteursjahr (Stand Juni 2003) kommt die Redakteurin auf ein Jahreseinkommen von über 51.000 Euro - Weihnachts- und Urlaubsgeld sowie der Wert der betrieblichen Altersversorgung mitgerechnet. So viel **Gewinn** müsste die Freie Mitarbeiterin also machen, um mit der Redakteurin gleich gestellt zu sein.

Gewinn - das ist Umsatz minus Kosten. Rund 25 Prozent Kosten haben Freie nach einer Umfrage der IG Medien, das wären also rund 17.074 Euro, die zum Gewinn hinzugerechnet werden müssen. Denn sie zahlen ihre Bürokosten, ihre Reisen, Informationsmittel und Fortbildung selbst.

Die so errechneten rund 68.000 Euro Umsatz verteilen wir auf die etwa 225 Arbeitstage im Arbeitsjahr der Redakteurin.

Das ergibt ein notwendiges Tageshonorar von über 303 Euro, welches die Arbeitssituation der Freie mit der einer Redakteurin gleich stellen könnte.

Nun arbeitet eine Freie aber nicht den ganzen Tag für Geld. Im Schnitt höchstens sechs Stunden pro Tag werden ihr bezahlt, in der restlichen Zeit muss sie ihre Arbeit selbst organisieren, die Zeitungen lesen und sich auf dem Laufenden halten in ihrem Metier, Themen konzipieren für Angebote. Und sie verbringt Zeiten mit Akquise und Vorgesprächen.

303 Euro geteilt durch 6, das macht einen notwendigen Stundensatz von über 50 Euro, der sich bei manchen durch den Zuschuss an die ARD-Pensionskasse und den Anspruch auf WDR-Urlaubsentgelt noch um 16 Prozent verringern kann – auf 43, 61 Euro pro Stunde.

Wir kennen nur wenige, die diesen eigentlich angemessenen Stundensatz erreichen – und beim WDR würde er als fürstliche Bezahlung angesehen.

Wo bleibt das Geld des WDR?

Ein Blick in die WDR-Geschäftsberichte aus 15 Jahren bringt zwar keine völlige Klarheit, aber doch Hinweise.

1. Der verfügbare Etat ist stark gestiegen

Sachausgaben (Mio Euro, ohne Personalkosten)	1987	1992	1997	2002
Index (1987 = 100)	428,89 €	515,72 €	723,48 €	835,20 €
	100	120,24	168,68	194,73
Gesamt-Ausgaben (Mio Euro) excl. Finanzausgleich und DLF-Beitrag	704,20 €	859,74 €	1.092,73 €	1.245,70 €
Index (1987 = 100)	100	122,09	155,17	176,89

In 2002 konnte der WDR für seine Zwecke 77 Prozent mehr Geld ausgeben als 15 Jahre vorher. Und weil kaum Personal neu eingestellt wurde, stieg der Sachetat, der die Ausgaben für Freie MitarbeiterInnen und Auftragsproduktionen enthält, sogar um knapp 95 Prozent. Wie viel davon an Freie Mitarbeiter ging, und vor allem an welche Art von Freien Mitarbeitern, darüber schweigen sich die WDR-Geschäftsberichte weitgehend aus, so dass keine Zeitreihe mit vergleichbaren Ziffern gebildet werden kann.

Der Geschäftsbericht 2002 erwähnt aber, dass von den 835 Millionen Euro Sachaufwendungen 76,2 Millionen in "Honorare" geflossen seien sowie 22,7 Millionen in „nicht verlagsgebundene Urhebervergütungen“.

2. Die Sendeminuten haben mindestens ebenso stark zugenommen

Morgen-, Mittag- und Nacht-Lücken wurden im Programm gestopft, neue Wellen und Regionalprogramme kreiert und Satellitenprogramme aus der Taufe gehoben. Besonders im TV stieg die Anzahl der Sendeminuten binnen 15 Jahren enorm, nämlich auf das zweieinhalbfache.

Sendezeiten im Hörfunk (in Stunden)	1987	1992	1997	2002
Index (1987 = 100)	38.816	42.549	39.697	54.937
	100	110	102	142
Sendezeiten im TV (in Stunden, incl. ARD u. Sat-Progr, excl. ARD-„Gemeinschaftsbeiträge“)	5.762	8.761	11.232	14.361
Index (1987 = 100)	100	152	195	249

Die Gebührenkommission KEF kommt für die Öffentlich-Rechtlichen insgesamt auf noch höhere Zahlen für die zehn Jahre zwischen 1992 und 2002: Fernsehen gesamt: plus 199 Prozent mehr Sendeminuten, Dritte Programme 105 Prozent mehr, erstes Programm plus 40 Prozent. Die Sendeminuten an *Erstausstrahlungen* im „Kernbereich“ der ARD (1. und 3. Programme) wurden im selben Zeitraum laut KEF um 44 Prozent gesteigert.

So wird deutlich, warum der WDR kein Geld mehr hatte, um die Tarifierhöhungen an die Freien MitarbeiterInnen wirklich immer weiter zu geben. Innerhalb der selben 15 Jahre wären die Vergütungen der Freien um 45 Prozent gestiegen, wenn der WDR jede tarifvertragliche Erhöhung tatsächlich bezahlt hätte.

3. Umschichtungen zuungunsten von politischen und kulturellen Informationsprogrammen

Darüber kann bisher nur spekuliert werden. Genaue Zahlen fehlen uns noch. Doch es gibt Indizien. Der Sport zum Beispiel kostet mindestens zehn mal so viel pro Sendeminute wie die regionale Berichterstattung, wo Chefredakteur Harald Brand mit einem Minutenpreis von unter 500 Mark „kokettierte“ (Funk-Korrespondenz v. 9. Februar 2001)

„Personeller Aderlass von erfolgreichen Autoren...“

Interview mit einem freien TV-Autor, der den WDR verlassen hat.

„Wie lange haben Sie für den WDR gearbeitet?“

Ich war über 14 Jahre für den WDR als freier Mitarbeiter im Fernsbereich tätig. Ab Mitte der 80er Jahre habe ich als Autor zunächst für die Regionalprogramme gearbeitet, („Hier und Heute“ und „AKS“), anschließend für die Wirtschaftsredaktion, für diverse Redaktionen der Programmgruppe Inland und im Dokumentarfilmbereich.

In dieser Zeit habe ich viele zeitaufwändige und investigative Themen realisiert, die überdurchschnittliche Quoten erreichten und oftmals anschließend in der überregionalen Presse ihren Niederschlag fanden. Die Geschichten standen eben nicht vorher in den Agenturen, überregionalen Zeitungen oder Zeitschriften. Dadurch bot sich der Redaktion und dem Sender WDR/ARD die Möglichkeit, bei diesen Themen eine Vorreiterrolle einzunehmen. Solche Filme sind für das Image und für die Entwicklung der ‚Qualitäts-Marke WDR‘ im Bereich Journalismus unverzichtbar. Anfang 1999 habe ich aufgehört, für den WDR zu arbeiten.

„Was hat sich über die Jahre verändert?“

Die Arbeitsbedingungen für eine gründliche Recherche haben sich erheblich verschlechtert. Aufwändige, aber notwendige Recherchen, die persönliche Kontaktpflege zu Informanten oder gar Vorbesichtigungen von Drehorten sind aufgrund sinkender Honorare und schlechterer Produktionsbedingungen nur in Ausnahmefällen möglich. Gibt es grünes Licht und einen Auftrag der Redaktion, dann setzt sich die Misere bei der Umsetzung der Themen durch die Kürzung von Dreh- und Schnitt-Tagen fort. Welcher Autor schneidet schon gerne in der Nachtschicht zwischen 18.00 Uhr und nach Mitternacht? Während die Anforderungen der Redaktionen ständig ausgeweitet werden (Erstellung von Online-Texten, Fragenkataloge für Studio-Interviews, u.a.), wurde das Honorar im Gegenzug mit der Begründung von finanziellen Engpässen nicht erhöht, sondern eher gesenkt.

„Hat sich das Klima in den Redaktionen verändert?“

Wenn Redaktionen hohe Qualitätsstandards verlangen, dann muß dies entsprechend bezahlt werden. Dies ist immer häufiger nicht der Fall. Der Markt hat sich für Journalisten verschärft, da immer mehr freie Autorinnen und Autoren zu schlechteren Bedingungen und zu geringeren Honorar um immer weniger Sendezeit für hochwertige Produktionen buhlen. Hinzu kommen ständiger Stress, erhöhter Erfolgsdruck, unmotivierte Kamerateams und teilweise launige Redakteure, manchmal gepaart mit Arroganz, Neid und Missgunst (Zitat: *„Ihr verdient doch viel zu viel!“*).

Im übrigen: Mit großem Unbehagen habe ich bei etlichen freien Kollegen das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Redakteur und Autor mitbekommen. Bei manchen Redaktionen scheint beim Umgang mit Freien der Begriff ‚Respekt‘ ein Fremdwort zu sein. Statt eines Dialogs und einer Zusammenarbeit ‚auf Augenhöhe‘ ist der Ton oft ruppig und im hohen Maße demotivierend. Dies ist ein ganz wesentlicher Aspekt für die Verschlechterung des Klimas in vielen Redaktionen.

„Warum sind Sie vom WDR weggegangen?“

Jeder Redakteur wollte immer gerne eine spannende und möglichst exklusive Geschichte haben, aber ab einem bestimmten Zeitpunkt stimmten die Konditionen nicht mehr. Schließlich fallen gute Geschichten nicht vom Himmel, man muss sie sich hart erarbeiten. Als freier Mitarbeiter trägt man das Unternehmerrisiko und wenn das Verhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung auf Dauer nicht mehr stimmt, dann orientieren sich Autoren um auf andere Beschäftigungsfelder. Dieser Trend zur Abkehr vom WDR ist umso stärker, je weniger die Belange der freien Autoren in den einzelnen Redaktionen ihren Niederschlag finden.

Statt den Kontakt zu guten Autoren zu pflegen, hetzen gestresste Redakteure von Sendung zu Sendung, von Filmabnahme zu Filmabnahme und kümmern sich sonst nur um ihre eigene Karriereplanung. Es werden die Erbsen vor der eigenen Redaktionstür gezählt, der perspektivische Blick für das Gesamtunternehmen WDR, der Blick über den Tellerrand hinaus, fehlt.

„Wohin sind Sie gegangen, nachdem Sie den WDR verließen?“

Nachdem ich eine Geschichte über Abrechnungsbetrug bei Chefärzten erstellt hatte, bot man mir eine Tätigkeit als Pressesprecher in einem großen Bundesverband mit Sitz in Berlin an. Ich wollte neue Erfahrungen machen und akzeptierte das Angebot, leitete die Stabsstelle und koordinierte aufwändige Kampagnen für Funk und Fernsehen. Doch nach knapp zweieinhalb Jahren drängte es mich erneut zu einer Selbständigkeit. Ich gründete eine PR-Agentur und eine Filmproduktion und arbeite seitdem als PR-Berater und Produzent für Unternehmen, Verbände, Verlage und Fernsehsender.

„Wie gehen andere Auftraggeber mit Freiberuflern um?“

Als Freiberufler habe ich heute den gleichen Status wie früher beim WDR, allerdings ist das unternehmerische Risiko für mich heute höher. Ich erbringe Dienstleistungen für Auftraggeber, die mir dafür ein angemessenes Honorar zahlen. Ich komme mit vielen unterschiedlichen Auftraggebern in Kontakt und der Unterschied zum WDR ist frappierend! Selbst bei Kontakten zur ersten Ebene (Vorstand eines Unternehmens, Geschäftsführer, u. a.) ist der Umgang mit dem Geschäftspartner ein völlig anderer. Meine Auftraggeber zeigen, dass sie meine Qualifikation, Fachkompetenz und Persönlichkeit erkennen und schätzen. Die Kontakte laufen auf gleicher Augenhöhe ab. Leistung und Gegenleistung stehen in einer vernünftigen Relation. Ich bin mein eigener Unternehmer, plane, kalkuliere, setze um und die Arbeit macht mir Spaß.

Fazit: Der WDR verpasst Chancen, die er aus dem ‚Humankapital‘ der freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erzielen kann. Denn meines Erachtens ist er nicht in der Lage, mit diesem Humankapital perspektivisch und zukunftsorientiert umzugehen. Solange die Balance zwischen Leistung und Gegenleistung nicht da ist, wird sich der personelle Aderlass von erfolgreichen Autoren weiter fortsetzen - mit entsprechenden Folgen für das Programm.

Der Autor steht stellvertretend für viele, die in den vergangenen Jahren ihre Arbeit für den Sender eingestellt haben. Auch er möchte anonym bleiben.

Impressum, Kontakt, Infoquellen

Verantwortlich:

Jutta Klebon, ver.di-Landesbezirk NRW, Fachbereich Medien, Hohenzollernring 85-87, 50670 Köln, Tel.: 0221/ 951496-45, E-mail: jutta.klebon@verdi.de

Kontakt zum WDR-Freienrat auch über die Geschäftsstelle des ver.di-Betriebsverbandes WDR, Pia Switala, Haus Forum, Appellhofplatz 1 a, Köln, Tel. 0221/220-6008, E-Mail: pia.switala@verdi.de

Dort erhalten Mitglieder des WDR-Betriebsverbandes auch kostenlos ein Exemplar des „WDR-Dschungelbuch“ von Ulli Schauen, des Ratgebers f. freie MitarbeiterInnen beim WDR.

Mailingliste „wdfree“ mit zur Zeit 310 Mitgliedern (nur f. Freie MitarbeiterInnen). Anmeldung über Formular auf www.freiseiten.de

WDR-InfoSeite und Aktualisierung des „WDR-Dschungelbuch“ auf www.freiseiten.de/wdr

Diese Dokumentation ist auf herunter zu laden unter www.freiseiten.de/wdr/schlussmitdemgejammer.pdf
